Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LV. Jahrgang ▫ 17. Februar 1923 Nº 46 LVe année ▫ 17 février 1923

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann,* Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser,* Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann,* Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli,* maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Das Munzingerschulhaus in Bern. — Ein scharfer Splitter. — Verschiedenes. — Briefkasten. — La pléthore des instituteurs. — Pierre Grellet: Sur les sentiers du passé. — Qui est juge de l'écrivain? — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Bücherbesprechung. — Beilage: Schulpraxis Nr. 10/11.

VEREINSCHRONIK

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Bern und Umgebung. *Hauptversammlung* Samstag den 17. Februar, nachmittags 2½ Uhr, im Lehrerinnenheim. 1. Geschäftliches: Protokoll, Jahresbericht, Jahresrechnung, Mitteilungen und Wahlen. 2. Referat von Frl. Michel (Lehrerin an der Mädchen-Oberklasse der städtischen Hilfsschule): Einblick in Arbeit, Organisation und Erziehung unserer geistig schwachen Mädchen, Ausstellung von Handarbeiten. 3. Gemütliches Beisammensein beim Tee. Gäste willkommen. Anmeldungen zum Tee bis 16. Februar ins Heim erbeten. — Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Sektion Bern-Land. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 22. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant «Schmiedstube» I. Stock, Bern. Verhandlungen: 1. Vortrag von Herrn Seminardirektor Grütter in Thun über Religionsunterricht. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Erlach des B. L. V. *Versammlung* Freitag den 23. Februar, nachmittags 1¾ Uhr, im Schulhaus Ins. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Seminardirektor Grütter über: «Die neue Kinderbibel und ihre Stellung im Religionsunterricht.» 2. Rechnungsablage. 3. Bericht und Beschlussfassung betreffend Kurse im nächsten Sommersemester. *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Uebung:* Jeden Freitag, punkt 17 Uhr, in der Turnhalle an der Viktoriastrasse. Unser Verein gedenkt, wie letztes Jahr, an der diesjährigen Pestalozzifeier mitzuwirken. Aus diesem Grunde schalten wir eine weitere Uebung ein: jeweilen Samstags, punkt 3 Uhr nachmittags, in der gleichen Turnhalle. Wir ersuchen alle Mitglieder, an den kommenden Uebungen teilzunehmen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Nächste Uebung:* Dienstag den 20. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Hotel Guggisberg, Burgdorf. Gesangsstoff: Schöpfung von Haydn. Alles erscheinen! *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Emmental. Mittwoch den 21. Februar, nachmittags 2¼ Uhr, in der Turnhalle zu Kirchberg: Lektion mit Schülern des 1. und 2. Schuljahres. Freundliche Einladung!

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. *Uebung:* Mittwoch den 21. Februar im «Des Alpes» in Spiez.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Biel. *Pestalozzifeier:* Samstag den 24. Februar, nachmittags 3 Uhr (Bergfahrt 2³⁰), im «Kurhaus Magglingen. Referent: Herr Professor Josef Reinhart aus Solothurn. Gemütlicher Teil mit wohlvorbereiteten Produktionen. Aktiv- und Passivmitglieder wie deren Angehörige sind freundlich dazu eingeladen. (Liedli ab em Land und Volksliederbücher mitbringen.)

Nächste Gesangsübung: Montag den 26. Februar. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Lyss. Gesangsübung und Hauptversammlung Samstag den 24. Februar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Post», Lyss. Die Volksliederbücher mitbringen! *Der Vorstand.*

Section de Moutier. *Chœur mixte.* Répétition, à Court, mercredi, 21 février, 18½ h. Il y a encore place pour de nombreux nouveaux: qui se dévouera? *Le comité.*

Das Munzingerschulhaus in Bern.

Von Dr. *Ernst Troesch.*

Die Stadt Bern ist mit ihren Mittelschulbauten seit Jahrzehnten stark im Rückstand geblieben. Noch vor Jahresfrist waren Sekundarklassen in allen möglichen Schul- und Privathäusern untergebracht, und aus der städtischen Sekundarlehrerschaft war eine Art Nomadenvolk geworden, das keine Sesshaftigkeit mehr zu kennen schien. Da und dort, in entlegenen Stadtwinkeln, hausten zwei, drei als Klassenlehrer oder gar einer allein in irgend einer von allen guten Geistern verlassenen einstigen Krippe oder was es sein mochte, und führten dort eine Art Einsiedlerdasein, das von niemand, auch dem Inspektor nicht, gestört wurde.

Schliesslich hat die Stadt, trotz der Kriegszeit, doch ans Bauen gehen müssen, und sie ist damit heute noch, trotz der Aufhebung von Klassen an Primarschulen, nicht fertig geworden, hat doch eben erst die Konkurrenz für den Viermillionenbau des Gymnasiums stattgefunden.

Die beiden Sekundarschulhäuser in der Schosshalde und an der Munzingerstrasse bei der Friedenskirche waren gegen Ende des Krieges im Rohbau fertig, als die Stadt sich plötzlich genötigt sah, die halbfertigen Bauten in Mietkasernen für Obdachlose umzuwandeln. Erst im Sommer 1921 konnten sie wieder geräumt werden, und ein Jahr später waren sie bezugsbereit.

Das Munzingerschulhaus befindet sich am Fuss des Veielihubels, auf dem die Friedenskirche steht, in sonniger und windgeschützter Lage. Das Schulhausareal wurde aber leider durch einen unnützen Strassenzug entzweigeschnitten. Auf dem kleineren, dreieckförmigen Platz befinden sich die Turnhalle und der Turnplatz. Die *Turnhalle* misst 26 × 13 × 6 m, hat Korklinoleumbelag, Weichboden für Sprung- und Wurfübungen, transportable Korbball- und Reckeinrichtungen, schräge Stangen, Klettertaue und Sprossenwand. Die Vorräume enthalten nebst Garderoben und Lehrerzimmer einen Duschenraum. Ein Geräteraum fehlt noch, wird aber vielleicht noch erhältlich sein. Die Halle ist mit Verdunkelungsstoren und Projektionskabine (Gleichstrom) versehen. Für Schülerkonzerte und Aufführungen ist eine transportable Schulbühne nach Art der Wickersdorfer Schulbühne vorhanden, auf der mit einfachsten Mitteln auch grössere Darbietungen wie Tell gegeben werden können.

Der Turnplatz enthält neben den üblichen Reck- und Klettereinrichtungen eine Sprung- und eine Laufanlage, zwei Kugelstossanlagen und Einrichtungen für die verschiedensten Ball- und Wettspiele. Es sind auch zwei Fusswaschtröge mit fliessendem Wasser vorhanden. Dies erwies sich als zweckmässig, weil unsere Schüler meist in Badehosen turnen.

Der Grundriss des Hauptgebäudes zeigt einen Eckbau mit einem Nord- und einem Westflügel. Die Haupträume sind nach Osten und nach Süden orientiert, die Zeichensäle und der Singsaal nach Norden. Das Gebäude umschliesst einen *Spielplatz* mit Brunnen und Fahrradgarage. Der Spielplatz ist mit Teerbelag versehen, hat zwei Korbballeinrichtungen und lässt sich im Winter in einen *Eisplatz* verwandeln, auf dem sich die Schüler in den Pausen, in Zwischenstunden und an schulfreien Tagen mit ganz besonderem Vergnügen herumtummeln. Turnstunden können hier in Eissportstunden umgewandelt werden, sicherlich nicht zum Nachteil der Jugend.

Der nördliche Teil des Areals birgt den *Schulgarten*, mit Gartenhaus, Gemüsekeller, 8 Couchen und einer Wasseranlage. Der eine Teil ist als Blumen- und Gemüsegarten, der andere als biologischer Schulgarten angelegt, in dem sich die Schüler mit den wichtigeren Nutzpflanzen, sowie mit den biologisch oder pharmakologisch interessanteren Pflanzenarten befassen. Leider fehlt hier noch ein Paludarium und ein Gewächshaus, die beide geeignet wären, den naturgeschichtlichen Unterricht noch mehr zu beleben und ihn der toten Sphäre des Bücherwissens zu entreissen. Wenn wir in dieser Hinsicht noch weiter gehen könnten, so möchten wir noch ein paar lebende Tiere, wären es auch nur Kaninchen, Tauben oder Hühner, in unserem Schulhof ansiedeln, um sie durch die Schüler zu pflegen, füttern und vor allem beobachten zu lassen.

Das Schulgebäude ist von der Munzingerstrasse her durch eine grosse offene Vorhalle zugänglich. Im Tiefparterre sind neben den Heiz- und Kohlenräumen die Duschenräume, die Schreinerei mit ihrem Materialraum, der Speiseraum, die Milchküche, eine Dunkelkammer, die Abwartloge und Abwartwohnung untergebracht. Der *Duschenraum* ist mit zwei abgeschlossenen Garderoben versehen, die es ermöglichen, den Betrieb kontinuierlich durchzuführen, so dass alle 24 Klassen in einem Nachmittag gebadet werden können. Der Duschenplan ist derart mit dem Stundenplan kombiniert, dass der Unterricht fast gar nicht gestört wird. Die *Schreinerei* ist in einem der schönsten und grössten Räume des Hauses untergebracht, enthält 18 Einzelhobelbänke, eine Doppelziehtafel wie die Klassenzimmer, Gas und Elektrizität am Leimtisch, Schüttstein, Glas- und andere Schränke, sowie 36 Schülerwerkzeugkasten. Jeder der beiden Lehrer hat mithin sein eigenes Material. Der *Speiseraum* bietet Platz für 100 bis 120 Schüler. Die Speisung besteht aus einer Zwischenverpflegung (Milch und Brot) am Vormittag. Es werden gegenwärtig 240 Schüler gespeist, davon etwa ein Drittel Zahlende. Die *Dunkelkammer* ist als Zusatzraum zum physikalischen Laboratorium für Klassenunterricht im Photographieren eingerichtet.

Im Hochparterre liegen 7 Klassenzimmer, je ein Lehrzimmer und ein Sammlungsraum für Geographie, Naturgeschichte und Zeichnen. Die Klassenzimmer sind bis zur Höhe von 2 m mit Rupfen bespannt, in satten, wohltuenden Farben

gehalten, haben eine Doppelzug- und Drehtafel mit 8 m² und seitwärts eine Längstafel mit 4 m² Fläche. Jede Klasse hat zwei an der Decke befestigte Karten (untere Klassen Bern und Schweiz, obere Klassen Schweiz und Europa). Für die Ausstellung von Photographien, Bildern, Postkarten, Gegenständen usw. sind in einigen Klassen Vitrinen, in andern Bildergestelle vorhanden. Der Handfertigkeitsunterricht sorgt ausserdem für passende Wechselrahmen, damit der künstlerische Eindruck des Raumes durch solche Ausstellungen nicht gestört wird. Ein Doppelschrank für die Klassen- und Reihenbibliothek, sowie das Material, ein Tisch, ein Lehrerpult mit Blumenvase und Wasserflasche, ein Wasserbehälter mit Waschbecken, in untern Klassen ein Sandkasten, vervollständigen die Einrichtung des Klassenzimmers. Der Wandschmuck besteht aus zwei grösseren Künstlersteinzeichnungen und drei bis vier kleineren Seemannbildern, wobei hauptsächlich Kinder- und Tierbilder, nebst Darstellungen aus Sage und Geschichte ausgewählt wurden.

Ein besonderes *Geographiezimmer* ist für eine grössere Schule eine Notwendigkeit. Der Geographieunterricht muss über ebensoviel Anschauungsmaterial verfügen wie der Unterricht in Naturgeschichte; sein Material ist sogar noch mannigfaltiger: Apparate zur Beobachtung des Luftdrucks, des Wetters, des Sonnenstandes, der Planeten; Karten und Bilder; Projektionseinrichtung und Diapositivsammlung; technologische und ethnographische Sammlung, Fachbibliothek: all das kann erst in einem Geographiezimmer richtig nutzbar gemacht werden. Eine grosse, helle Korridorecke enthält einen grossen Schauschrank in dem je nach den behandelten Ländern periodische Ausstellungen veranstaltet werden. Daneben sind hier zwei Sektionen des prächtigen Simonschen Reliefs aufgestellt, das ein glücklicher Zufall in unser Schulhaus geführt hat.

Das Lehrzimmer für *Naturgeschichte* ist wie die Lehrzimmer für Physik und Chemie ein Raum von 98 m² Bodenfläche, mit ansteigenden Bänken, einem Experimentiertisch mit Gas und Wasser, einer festen Tafel von 4 m Länge, zwei aufziehbaren Bildergestellen, vier Bilderkasten unter der Tafel, Projektionseinrichtung, Schränke zum Aufhängen der gerollten Bilder usw.

Das *Sammlungszimmer* enthält die Fachbibliothek, Aquarium und Terrarium, Einrichtungen für biologische Versuche, Sammlungen von Modellen, Präparaten, Schmetterlingen, Vogelnestern, Tieren und Vögeln. Es dient als Arbeitszimmer für die beiden Fachlehrer.

Der eine *Zeichensaal* ist mit Hockern versehen, die zwanglos um den Modellständer gruppiert werden können. Der andere ist mit den üblichen Zeichentischen ausgerüstet. Beide haben künstliches und natürliches Seitenlicht. Die Fenster sind mit Storen versehen, die von unten nach oben gezogen werden. Die Wandtafeln haben in jedem Saal 16 m² Tafelfläche. Eine Anzahl Wechselrahmen gestatten die regelmässige Ausstellung von bessern Schülerarbeiten.

Die Modellzimmer sind durch Treppe miteinander verbunden. Sie enthalten Reissbrett- und Modellschränke mit gestopften Tieren und Vögeln, sowie Gegenstände von mannigfachsten Formen und Farben.

Im ersten Stock sind neben 6 Klassenräumen drei Spezialräume für Physik, ein Schularzttzimmer, ein Lehrerzimmer, ein Wartezimmer und das Bureau des Vorstehers untergebracht.

Der *Physiksaal* ist mit einem Experimentiertisch von Max Kohl (mit Gas, Wasser und Elektrizität in beliebiger Spannung und Stromstärke bis zur Maximalleistung der Umformergruppe), mit einer Saug- und Druckpumpe am Wasser, einem Heliostat, einem Spiegelgalvanometer, einer Umformergruppe von 4 HP., einem Schaltbrett mit verschiedenen Widerständen, Volt- und Ampèremetern, einem Projektionsapparat und Verdunkelung versehen.

Die *Schülerübungen* in Physik werden im Uebungsraum neben dem Physiksaal durchgeführt. Hier hat jeder Schüler Gas und elektrischen Anschluss an seinem Arbeitsplatz. Auch an Arbeitsmaterial für einfache Versuche fehlt es nicht. Auch hydrostatische Wagen sind in genügender Zahl vorhanden.

Das Vorbereitungszimmer nebenan dient den Physiklehrern als Arbeits- und Aufenthaltsraum. Hier steht ein fahrbarer Tisch, auf dem die Apparate für den Unterricht bereitgestellt werden. Der Raum kann für photographische Arbeiten als Dunkelkammer hergerichtet werden.

Für das Fach der *Chemie* sind dieselben Räumlichkeiten wie für Physik vorgesehen. Sie befinden sich unmittelbar über den letztern und sind durch eine interne Treppe mit diesen verbunden. Auch die Ausstattung ist eine analoge, obgleich sie den besondern Zwecken und Verhältnissen angepasst ist.

Lehrerzimmer und *Bureau* des Vorstehers machen mit ihren satten Farben, ihrem Bilder-, Büsten- und Blumenschmuck einen freundlichen, behaglichen Eindruck. Sie sollen es auch. Der Lehrer soll sich hier für seine nicht immer leichte Aufgabe Fassung, Ruhe, Klarheit, Begeisterung holen können. In dem « öden Jubelgemach », das man vielerorts Lehrerzimmer nennt, kann er das nicht. Eine sorgfältig ausgewählte Bibliothek pädagogischer, literarischer und geschichtlicher Handbücher liefert dem Lehrer das Rüstzeug, dessen er für die Erfüllung seiner Aufgabe bedarf.

Der Lehrerschaft steht ausser dem Lehrerzimmer auch noch das *Schularztzimmer* zu ruhiger Vertiefung und ungestörter Arbeit zur Verfügung. Es ist zu diesem Zwecke nebenher als Lese- und Studierzimmer eingerichtet.

Die administrative Arbeit des Vorstehers wird durch einen Stundenplanapparat, System Michel, eine Schreibmaschine mit langem Wagen, auf der die Stundenpläne kopiert werden und durch einen Edison-Dick-Vervielfältigungsapparat erleichtert.

Die Halle vor diesen Räumen ziert eine Galerie berühmter Männer in Bauerschen Holzschnitten.

Der *Singsaal* ist zwar in der Anlage verfehlt (für Klassenunterricht zu gross, für Chorgesang oder die Besammlung der Schüler zu klein), aber ist immerhin der schönste Raum des Hauses. Die Vorderwand ziert ein grosses Wandgemälde von Surbeck. Auf dem Podium stehen ein Flügel und ein Harmonium, eine transportable Zieh- und Drehtafel, ein Solviateur und ein Vortragspult. Der Saal ist mit Projektionseinrichtung (Gleichstrom) und einem Kinoapparat versehen. Es finden hier im Winter regelmässig Vorträge und musikalisch-literarische Veranstaltungen für Schüler und Eltern statt, die nicht wenig dazu beizutragen haben, dass Schule und Elternhaus den gerade in Städten schwierigen, freundlichen Kontakt miteinander bekommen. Gleichzeitig wird auf diese Weise ein richtiger, dem Fachunterricht organisch eingegliederter Filmunterricht ermöglicht, da die Eltern gern die Kosten der Filmbeschaffung, des Ankaufs guter farbiger Diapositive usw. bestreiten, wenn sie in direktester Weise (durch Vorträge) dafür interessiert werden. Der Schulabwart amtiert hierbei als kundiger Operateur.

Im Dachstock endlich sind zwei weitere *Handarbeitslokale* (für Papparbeiten) untergebracht.

Ein *Sammlungszimmer* im zweiten Stock enthält die Karten, Bilder und Modelle für den Geschichts-, Religions- und Deutschunterricht, die Bibliothek für die Klassenlektüre und die Instrumente des Schülerorchesters.

Im offenen Dachraum ist das ganze herrliche Simonsche Relief des Berner Oberlandes aufgestellt und dem Klassenunterricht zugänglich gemacht. Ein Relief, das unsere Berge so treu wiedergibt, dass man darauf jedes Fluhband zu finden glaubt, und dass man unwillkürlich nach Adlerhorsten späht oder die Gemsen in den Felsen zu sehen meint.

Damit hätten wir unsern Rundgang vollendet. Darf man unser Schulhaus, auf das wir jedenfalls stolz sind, nicht mit Recht ein interessantes, modernes Schulhaus nennen? Schon ein Gang durch seine Hallen und Räume weitet ein Lehrerherz. Dass auch das der Buben höher schlägt, haben wir schon oft beobachtet.

Noch ein Wort über den *künstlerischen Schmuck*, der wesentlich zu dem günstigen Gesamteindruck beiträgt, den das Haus auf jeden Besucher macht. Ed. Boss hat ein Freskogemälde über dem Schularztzimmer, Leo Steck drei farbige Fenster in den Hallen geschaffen, von Surbeck stammt das Bild im Singsaal, von Brack und Traugott Senn sind die grossen Hallen geschmückt worden. Karl Hänny hat einige köstliche Skulpturen für die Fassade entworfen. Dieser schlichte, echte Künstlerschmuck ist vielleicht das Wertvollste an dem ganzen Bau. Und wo wäre er besser am Platz als in einem Schulhaus, wo es gilt, die Jugend zum Schönen, zum Wahren und Echten, zum Ehrlichsein, zur Freude zu erziehen?

Ein scharfer Splitter.

Der Splitter in Nr. 44 des Berner Schulblattes ist einem wackern Spiessbürger tief ins Fleisch gedrungen, so dass er vor Aerger quitscht. Der gute Mann scheint zu jenen Tapfern zu gehören, die bei dem Wort Revolution, ganz gleichgültig in welchem Sinn es aufzufassen ist, ein Grausen befällt, und in diesem Schrecken setzt sich der Brave hin und schreibt ein Artikelchen in die Neue Berner Zeitung mit dem pompösen Titel: «Schule und Volk.» Was er nun alles in den Ausspruch von Henri Roorda hineinlegt, ist so wunderbar, dass es den Lesern des Schulblattes nicht vorenthalten sein soll, sei es auch nur als Demonstrationsobjekt, um daran zu zeigen, wie leicht es ist, über jede Sache einen Schaum zu schlagen, aus dem sich die prächtigsten Seifenblasen fabrizieren lassen. Also hören wir zu:

Schule und Volk.

E. Kl. Es ist nicht das erstemal, dass das Berner Schulblatt, von Sekundarlehrer E. Zimmermann redigiert, in politischen Fragen einseitig zugunsten sozialrevolutionärer Anschauungen Stellung nimmt. In Nr. 44 vom 3. Februar ist nun im Schulblatte, dem Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins, folgender «Splitter» zu lesen: «Die Aufgabe der Schule besteht darin, den Idealismus zu erhalten in der Seele des Menschen, und in diesem Sinne kann ihre Tätigkeit nur revolutionär sein. Sie habe also den Mut, den mächtigen Vertretern der heutigen Ordnung zu sagen: «Zählt nicht mehr auf mich.»

Diese Sätze mahnen doch ein wenig zum Aufsehen. Warum Redaktor Zimmermann gerade diese Sentenz Henri Roordas im Berner Schulblatt abdruckt und damit die Berner Lehrerschaft zu beeinflussen sucht, ist offensichtlich, kann aber einer breiten Oeffentlichkeit und dem Berner Bürgertum nicht mehr gleichgültig sein. Denn unsere Volksschule ist ein Gut unseres Gesamtvolkes und muss deswegen von politischem wie religiösem Fanatismus frei sein.

So gut die ältern Generationen gegenüber Jugend und Schule eine schwere Verantwortung tragen, so ist andernteils auch die Schule gegenüber Volk und Familie verpflichtet. Es ist deshalb mehr als eine groteske Zumutung an unser bodenständiges, demokratisches Volk, das für unser Schulwesen erdrückende Opfer bringt, wenn Männer an verantwortungsvoller Stelle von der Schule eine revolutionäre Tätigkeit verlangen und sie direkt auffordern, über die Auffassung des Volkes hinweg nach revolutionärem Belieben die Jugend zu erziehen.

Zum grossen Glück für Schule und Land huldigt unser Bernervolk in seiner grossen Mehrheit nicht einem revolutionären Idealismus. Es sieht so klar und nüchtern, dass es gesunden, aufbauenden Idealismus wohl von niederreissendem Revolutionismus zu unterscheiden vermag und den kleinen Schweizer Kathedersozialisten noch nicht in die Labyrinthe schiefgewickelter Phantasmagorie gefolgt ist. Unsere Volksschule hat denn auch ganz andere Aufgaben, weit höhere, als sie im «Splitter» Roordas niedergelegt sind. Unser Kind soll nicht zum Klassenkämpfer, nicht zum eitlen Stürmer, sondern zum Menschen erzogen werden, zu einer abgeklärten, geraden Natur, die in sich klares Denken, tiefes Gemüt und starkes Wollen vereinigt. Dieses Ideal des «edlen, hilfreichen und guten Menschen» soll unsere Volksschule hochhalten, und sie wird diesem Ideale um so näher kommen, je höher sie die Ideale von Familie und Heimat stellt.

Unsere Volksschule hat heute schweren Stand. Von vielen Seiten wird sie angegriffen. Nicht ganz ohne Grund. Das Volk verlangt von unserer Schule nicht nur

Vermittlung von Wissen, sondern auch Erziehungsarbeit. Diese Arbeit besteht neben der Pflege oben geschilderter Ideale auch in der Achtung und Grossziehung religiöser Momente. Glaubt die Schule, rücksichtslos über das, was dem Volke noch heilig ist, hinwegstürmen zu dürfen und so das gute Erdreich entbehren zu können, so wird sie sich nur zu schnell ihrer falschen Wege bewusst werden. Mit Pietätlosigkeit und Absage an jegliche Autorität hat sich die Schule selber immer am meisten geschadet.

Es gibt auch ein Verantwortlichkeitsgefühl. Und dieses Verantwortlichkeitsgefühl sollte gerade auch die Redaktion des Berner Schulblatt davon abhalten, durch unüberlegtes Abdrucken von « Revolutionssplittern » den Glauben unseres Volkes an die Volksschule besonders in gegenwärtiger Zeit zu mindern und die Schule in Misskredit zu bringen, wobei nicht nur sie, sondern die Lehrerschaft in erster Linie zu leiden hätte. Denn auch das Volk könnte der Schule und der Lehrerschaft einmal zurufen: « Zählt nicht mehr auf mich! » Dann nämlich, wenn das Vertrauen und die Liebe zu unserm öffentlichen Bildungswesen untergraben wären.

Bums; jetzt wissen wir es.

Es fällt mir selbstverständlich nicht ein, den Ausspruch von Roorda, den Herr E. Kl. so eigenartig auslegt, zu erläutern. Ich nehme an, die bernischen Lehrer werden ihn richtiger aufgefasst haben als der Artikelschreiber. Wer sich über den ganzen Gedankengang Roordas orientieren will, der mag zu dem originellen Bändchen greifen, dem ich den Ausspruch entnommen habe. Das Büchlein ist schon vor einigen Jahren in französischer Sprache erschienen und dann in deutscher Uebersetzung unter dem Titel: « Der Lehrer hat kein Gefühl für das Kind » vom Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürich, herausgegeben worden. Es ist von der Presse sehr gut aufgenommen worden, und kein Mensch hat meines Wissens darin staatsgefährdende Tendenzen gefunden. Ich nehme auch keine Stellung zu dem Vorwurfe, dass das Schulblatt einseitig zugunsten sozialrevolutionärer Anschauungen eintrete. Das Urteil darüber überlasse ich getrost der bernischen Lehrerschaft. Vielmehr würde es mich verlocken, das Konglomerat von Phrasen und Gemeinplätzen, das Herr E. Kl. in seinem Artikel zur Schau stellt, etwas näher zu betrachten. Zur ausgiebigen Untersuchung fehlt mir leider der Raum. Alles kann ich aber nicht unterdrücken.

Zunächst der tendenziöse, irreführende Titel « Schule und Volk », wie wenn in dem Ausspruch Roordas von dem Verhältnis beider zueinander die Rede wäre, oder wie wenn er sogar einen Gegensatz zwischen Schule und Volk schaffen wollte. Oder versteht Herr E. Kl. unter Volk etwa « die mächtigen Vertreter der heutigen Ordnung »? Eine recht sonderbare Auffassung! Oder glaubt Herr E. Kl. vielleicht, diese « mächtigen Vertreter » seien von so eminenter Bedeutung, ihre Meinung sei so alleinmassgebend, dass daneben das Volk eine andere Ansicht nicht mehr haben könne. So weit sind wir denn doch in unserer Demokratie noch nicht. Oder soll nach der Meinung des Herrn E. Kl. die Schule wirklich unter allen Umständen der gehorsame Diener der « mächtigen Vertreter der bestehenden Ordnung » sein? Das war vielleicht einmal der Fall, wird aber hoffentlich nie mehr wiederkehren. Herr E. Kl. sagt ja selber, die Schule sei ein Gut des Gesamtvolkes; wenn nun der Fall einträte, dass dieses Gesamtvolk in seiner grössten Mehrheit litte unter den mächtigen Vertretern der bestehenden Ordnung, hätte dann die Schule nicht die Pflicht, sich auf die Seite der Unterdrückten zu stellen?

Ein Weiteres. Es ist heute so Brauch, dass jeder, der einige Zeilen schreibt über Schule und Erziehung, auch gleich die Aufgabe der Erziehung oder der Schule angibt. Herr E. Kl. macht davon keine Ausnahme, aber ich muss gestehen, dass ich eine so oberflächliche Definition des Zieles der Erziehung noch nirgends gefunden habe. Er mag sich damit entschuldigen, dass ein Zeitungsartikel in der Eile geschrieben wird, und dass man weder Inhalt noch Stil mit der Goldwage prüfen dürfe. Zugegeben; aber hören wir noch einmal, was er sagt. « Unser Kind soll nicht zum Klassenkämpfer, nicht zum eitlen Stürmer, sondern zum Menschen erzogen werden, zu einer abgeklärten, geraden Natur, die in sich klares Denken, tiefes Gemüt und starkes Wollen vereinigt. Dieses Ideal des edlen hilfreichen und guten Menschen soll unsere Volksschule hochhalten... » Also zum Menschen soll das Kind erzogen werden. Wenn er noch sagen würde zum *guten* Menschen oder zum *braven* Menschen oder zum *wahren* Menschen, das liesse sich immerhin hören, aber zum Menschen schlechthin ist doch einigermassen geheimnisvoll; denn in welches Gebiet der Naturgeschichte sollen wir dann das noch nicht erzogene Kind einreihen? Und ist der Klassenkämpfer und sogar der eitle Stürmer nicht eigentlich auch ein Mensch? Kann ein Klassenkämpfer nicht auch eine abgeklärte, gerade Natur sein von klarem Denken, tiefem Gemüt und starkem Wollen? Sind die edlen, hilfreichen und guten Menschen nur auf der Seite der satten und behäbigen Bürger zu finden und nicht vielleicht sogar zahlreicher in den Reihen derjenigen, die für sich und für andere glücklichere Zustände schaffen wollen? Oder sind unsere Zustände heute wirklich so ideal, dass nur ein fanatischer Revolutionär das Bedürfnis fühlt, einiges oder vieles daran zu ändern? Und was ist ein Klassenkämpfer? Die Sozialdemokratie hat jedenfalls den Klassenkampf nicht erfunden; der war vorher da. Und Klassenkämpfer sind wir mehr oder weniger alle. Der Bauer so gut wie der Arbeiter, der Gewerbetreibende so gut wie der Lehrer; jeder sucht sein Los und das seines Standes zu fördern, auch wenn er weiss, dass dies nur auf Kosten der andern Stände geschehen kann. Man kann doch nicht den Klassenkämpfer auf gleiche Linie stellen mit dem « eitlen Stürmer » und beide in Gegensatz bringen zum Menschen mit den vortrefflichen Eigenschaften, die ich ihm ebensosehr anwünsche wie Herr E. Kl.

Ein dritter Punkt kann kurz erledigt werden, ist es ja doch nur ein an und für sich unwesentlicher Widerspruch, der aber doch zeigt, wie leicht sich Herr E. Kl. die Sache macht. Am Eingang

sagt er, es sei offensichtlich, warum ich gerade diese Sentenz Roordas abgedruckt habe, und dass ich damit die Berner Lehrerschaft habe beeinflussen wollen; am Schlusse aber behauptet er, dieses Abdrucken sei unüberlegt geschehen. Da muss ich Herrn E. Kl. schon ersuchen, mir zu glauben, dass wenn ich etwas zu ganz bestimmtem Zweck unternehme, ich es mir vorher immerhin überlege. Hier fällt das aber ausser Betracht, da Herr E. Kl. mir einen Zweck unterschiebt, der so wenig vorhanden war wie der politische Fanatismus, den er im Ausspruch Roordas gewittert hat.

Zum Schlusse noch einige Worte zu der Drohung, das Bernervolk werde sich von der Schule abwenden. Diese Drohung lässt mich nun wirklich kalt, da ich weder ein kleiner noch ein grosser Kathedersozialist bin, sondern ein blosser Schulmeister, der aber schon vor mehr als dreissig Jahren den Backel geschwungen hat und dafür vom grossen Kanton Bern jeden Monat das ansehnliche Gehalt von 20 Fr. 83 Rp. bezog und dazu von der Gemeinde noch eine Barbesoldung von 54 Fr. 83 Rp. Ich verfüge also immerhin über einige Erfahrungen über das Verhältnis zwischen Schule und Volk. Wenn es seit den dreissig Jahren endlich etwas besser geworden ist, und wenn das Bernervolk heute « das Vertrauen und die Liebe zu unserm öffentlichen Bildungswesen » durch eine anständige Entlöhnung der Lehrer beweist, so hat daran Herr E. Kl. wohl nur geringe Verdienste, da andernfalls seine Initialen mir kaum unbekannt wären. Das Hauptverdienst kommt jedenfalls der bernischen Lehrerschaft selber zu und dem Lehrerverein, die in dreissigjähriger zäher Tätigkeit die Stellung, die der bernische Lehrer heute einnimmt, errungen haben. Ich möchte daher Herrn E. Kl. in aller Bescheidenheit und Höflichkeit ermahnen, vorerst die Geschichte der bernischen Volksschule und der bernischen Lehrerschaft zu studieren, bevor er sich auf das hohe Ross setzt und durch Zeitungsartikel gute Räte geben will, die niemand von ihm verlangt. *E. Z.*

VERSCHIEDENES

Patentprüfungen. Die Patentprüfungen für Primarlehrer und Primarlehrerinnen finden diesen Frühling unter der Leitung von Herrn Inspektor E. Kasser statt wie folgt: Schriftliche Prüfungen im Seminar Thun 8. und 9. März, im Oberseminar Bern 12. und 13. März und im Seminar Monbijou am 15. und 16. März. Mündliche Prüfungen in Thun am 27. und 28. März, im Oberseminar 2., 3. und 4. April und im Monbijou am 5., 6. und 7. April.

Patentprüfungskommission für Sekundarlehrer. Die deutsche Prüfungskommission für Sekundarlehrer ist vom Regierungsrate neu gewählt worden. Sie besteht aus den Herren Prof. Dr. Forster, Prof. Dr. Crelier, Prof. Dr. Jaberg, Prof. Dr. Wocker, Prof. Dr. Fischer, Seminardirektor Dr. Zürcher und Lehrersekretär Graf.

Konzert des Seeländischen Lehrergesangvereins in Biel. Der unter der umsichtigen und tüchtigen Leitung des Herrn Rob. Gräub stehende Seeländische Lehrergesangverein gab am 28. Januar 1923 in der Stadtkirche ein Brahms-Konzert. Sämtliche Chornummern zeigten eine bis ins Kleinste gehende, vorzügliche Ausarbeitung und bewiesen aufs neue die hervorragende Schulung des stattlichen, über hundert Mitglieder zählenden Vereins. Wenn dem Sopran hier und dort ein etwas grösserer Ton zu wünschen war, so zeigten dafür alle Stimmgruppen um so augenfälligere Vorzüge: ganz ausgezeichnete Deklamation und Stimmbildung, feines, weiches Abtönen der Stimmen — ich möchte da den Tenören ein verdientes Extrakränzchen winden —, mit einem Wort, eine Vortragsweise, welche sehr oft das Vollendete streifte. Das muss um so höher bewertet werden, als die Brahmschen Kompositionen in vieler Hinsicht erhebliche Schwierigkeiten enthalten, und wenn letztere fast ausnahmslos glänzend überwunden wurden, so bewies das, mit welcher Hingabe auf allen Seiten in den Proben gearbeitet worden ist. —

Das Programm enthielt an unbegleiteten gemischten Chören: « Verlorne Jugend », « Nachtwache » I. und II., « Der Falke », « Fahr wohl », « Von edler Art » und « In stiller Nacht ». Dazu kamen « Die Nonne » und « Der Bräutigam » für Frauenstimmen; die « Rhapsodie » für Altsolo und Männerchor und das « Schicksalslied », die letzten vier mit Klavierbegleitung (Julius Lange am Flügel). Alles Perlen der Brahmschen Muse; trotzdem hätte ein, anderen Werken des Meisters entnommener, erfrischender Hauch auf diesem Meere der Elegie sicher befreiend wirken müssen; der drohende leise Anflug von Monotonie würde hinweggeweht und der prächtige Eindruck des Konzertes noch wesentlich erhöht worden sein. —

Als Solistin hatte man sich Maria Philippi verschrieben. Sie spendete aus dem reichen Born ihres Repertoires zwei der « ernsten Gesänge » (mit Orgelbegleitung der Fräulein Elisabeth Potz aus Barmen), sodann ausser der herrlich gesungenen « Rhapsodie » die Lieder: « Feldeinsamkeit », « Mainacht », « O wüsst ich doch den Weg zurück » und « Wiegenlied ». Selten sind wir der in allen Ländern deutscher Zunge gefeierten Künstlerin in so vollendeter Form begegnet. Ihre wundervolle Vortragskunst, unterstützt von einer glänzenden Stimme von berückendem Zauber — wir erinnern besonders an ihr schlechthin unübertreffliches mezza voce in den hohen Lagen — schuf eine Stimmung der Andacht, die weihevoll wohl alle Zuhörer umfing und in höhere Sphären entrückte. —

Alles in allem hinterliess das schöne Konzert einen ganz vortrefflichen Eindruck und den Wunsch, noch oft solche Stunden der Weihe erleben zu dürfen. *J. L.*

Vortrag Kräpelin in Bern. Im Grossratssaal in Bern hielt Prof. Dr. Emil Kräpelin, Direktor der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie

in München, vor 400 Personen, unter ihnen viele Professoren der Hochschule, Aerzte und Studenten, einen Vortrag über die *Wirkungen der Alkoholknappheit im Kriege*. Kräpelin gilt als Begründer der modernen Psychiatrie, seine Forschungen über die Wirkung des Alkohols auf die Geisteskräfte haben bahnbrechend gewirkt. Dem unermüdlichen Forscher muss die Erscheinung auffallen, dass während des Krieges durch die allgemeine Alkoholknappheit zahlreiche Schädigungen individueller und sozialer Art zurückgingen.

Kräpelin und seine Schüler suchten sich ein genaues, zahlenmässiges Bild von den überraschenden Folgen zu geben, indem sie ein grosses statistisches Material, das ihnen von den Landes- und Polizeiämtern, Krankenhäusern und Kliniken zuging, verarbeiteten. Um die Zusammenhänge zwischen der Alkoholknappheit und Volksgesundheit zu verstehen, muss man sich vergegenwärtigen, dass die Brauereien in Deutschland bis 1918 um 2000 abnahmen. Der Bierverbrauch ging unter Berücksichtigung des geringeren Gehaltes auf $^1/_6$ der Friedensmenge zurück.

Die Krankheiten verschiedenster Art, wie akuter Alkoholismus, Gicht, Leberverhärtung, Ischias, Epilepsie und Arterienverhärtung, gingen um ein Bedeutendes zurück. So berichtet das Krankenhaus rechts der Isar in München, dass die Alkoholkrankheiten im engern Sinn bis auf 13.3 % zurückgingen.

Im Kriege verminderte sich die Zahl der Alkoholverbrecher für die Landgerichtsbezirke München I und II und Traunstein, die vorher in vier Jahren 5262 betragen hatte, für die Jahre 1915 bis 1918 auf 129, also auf 2,4 %. Im Jahre 1913 waren im Bezirk München I noch 559 Alkoholverbrecher, 1917 kein einziger und 1918 noch 2! Die Verschlechterung der Zustände erfolgte prompt mit dem Zufluss des gehaltreicheren Bieres. Was diese Tatsachen zu bedeuten haben, wird ohne weiteres klar, wenn berichtet wird, dass vor dem Kriege bei den jugendlichen Verbrechern zwischen 16 und 18 Jahren jeder 13. bis 15. veralkoholisiert war.

Das sind nur ein paar Proben aus dem riesigen Material, das Prof. Kräpelin zum Teil mit Hilfe von Lichtbildern und graphischen Darstellungen darbot. Wir brauchen hier nicht zu sagen, welchen Schluss der seiner Verantwortung wohl bewusste Mensch und Forscher aus diesen Tatsachen zog. Wir brauchen nicht hinzuweisen auf das vielfach angefochtene grosse Experiment der neuen Welt; wir haben heute in dem Rückblick auf die jüngste Vergangenheit Deutschlands eine mächtige Waffe im Kampfe um die Gesundung des eigenen Volkes und anderer Völker.

Ein Seufzer entschlüpft mir jedesmal, wenn ich im Lesebuch fürs 3. Schuljahr etwas Schönes suche. Das Wenige, in das man sich wirklich mit Liebe versenken mag, haben wir längst erschöpft. Dieses Buch entspricht weder dem neuen Lehrplan, noch ist es eine methodische Fortsetzung des « Kinderland » vom 2. Schuljahr, und es ist deshalb dringend notwendig, endlich einmal ein neues Buch fürs 3. Schuljahr zu schaffen. Kein Tönchen wird darüber laut! Soll das etwa bedeuten, dass gute Geister in aller Heimlichkeit dieses Werk vorbereiten, um uns plötzlich damit zu überraschen? Und würden diese guten Geister wohl so freundlich sein, den Schleier ein wenig zu lüften und uns zu verraten, wann wir das Ersehnte in Händen halten werden, und ob es ein Buch wird, das Kinderaugen leuchten machen kann, das Lust und Lehr nicht nur auf dem Deckel verspricht!

Um einen kurzen Einblick bittet

Eine Gwundrige.

Leimrute. Letzte Woche brachte mir der Briefträger ein Päcklein, das mit 2100 Kr. frankiert war. Es enthielt ein Buch (das sich damit beschäftigt, ob es nützlich wäre, den deutschen Kaiser zurückzurufen), nebst einem gedruckten Bettelbrief eines tuberkulösen Wiener-Kindes mit der Bitte, ich möchte für die notleidenden tuberkulösen Wiener-Kinder Fr. 2. 50 an die Propagandaabteilung der Redaktion des Reiseführerverlags in Wien IV (Bern, Postcheckkonto Nr. III 3614) senden.

Das riecht nach Leim, denke ich. Wer garantiert mir, dass nicht ein Schwindler dahinter steckt, der ein paar Schweizerkühe melken möchte? — Dasmal isch er a ne Muni grate. — Das Paket trage ich wieder zur Post; aber unfrankiert will man es nicht annehmen, und ich fühle mich nicht verpflichtet, Porto zu bezahlen. So nehme ich es wieder heim, und jetzt wartet es auf dem Schreibtisch, bis man es von Wien abholt. — Wer den Wiener-Kindern helfen will, der möge seine Einzahlung an eine schweizerische Sammelstelle machen, die ihm dafür bürgt, dass seine Gabe nicht irgend einem Schwindler in die Hände fällt.

A. Bratschi.

Wer macht mit? Aus Deutschland bringen die Zeitungen erschütternde Nachrichten. Infolge des katastrophalen Tiefstandes der Valuta und des finanziellen Zusammenbruchs herrscht, angesichts des Winters, eine Not, wie sie seit Ausbruch des Krieges noch nicht erreicht wurde. Es fehlt an Lebensmitteln, an Kohle, an Kleidern. Der Grossteil des Volkes hungert und friert. Viele sterben täglich an Entbehrungen aller Art und viele scheiden freiwillig aus dem Leben. — Bleiche, unterernährte Kinder sieht man bei dieser Kälte barfuss in den Strassen herumziehen. Millionen von Menschen, die für das Alter gespart und in Jahrzehnten harter Arbeit etwas erworben haben, sind aller Mittel bar. In Leipzig haben sich 2000 Rentner zu einem Bunde zusammengeschlossen. Von diesen Bedauernswerten haben viele ein Einkommen bis 3000 Mark = 60 Cts. per Jahr.

Während des Krieges machten es sich viele Damen zur Ehre, einem französischen Soldaten als Marraine (Patin) hilfeleistend beizustehen durch Zusendung von Lebensmitteln etc. Durch dieses System ist unsäglich viel Gutes getan worden, und manch trauriges Los wurde dadurch erleich-

tert. Das Bewusstsein, wenn auch nur einem dieser vom Schicksal so schwer heimgesuchten, unschuldigen Mitmenschen geholfen zu haben, gab eine innere Befriedigung. Gebet, so wird Euch gegeben.

Heute gilt es, unsern stammverwandten unschuldigen Mitmenschen jenseits des Rheins die hilfreiche Hand zu reichen.

Wer macht mit, einer armen Einzelperson oder einer Familie in dieser schweren Zeit beizustehen, durch periodisch regelmässige Zusendung von Geld oder eines Liebesgabenpaketes, enthaltend die nötigen Lebensmittel und Kleidungsstücke? Erweisen wir Schweizer uns würdig des guten Rufes, dem wir je und je bei dem kulturell so hoch — und uns so nahestehenden deutschen Volke genossen haben. Zeigen wir uns dadurch erkenntlich, dass wir bis dato von so schwerem Schicksal verschont blieben, indem wir helfen, das traurige Los so vieler unschuldiger Mitmenschen in Deutschland zu lindern.

Die Adressen der Dürftigsten sind durch amtliche Organe in Deutschland ermittelt worden.

Wer mithelfen will, in der angegebenen Weise jemanden zu unterstützen, wende sich für eine Adresse an Frl. *Erika Hossmann, Bern,* Brunnadernstrasse 62.

Klassenlektüre. Die Leihbibliothek der Schweizerischen Pädogogischen Gesellschaft in Bern (Erlachstrasse 5) stellt gegen eine Leihgebühr von 3 Rp. für ein Stück Schriften für alle Schulstufen in beliebiger Zahl für 6 Wochen zur Verfügung. Gerade jetzt, wo die Lesebücher erschöpft sind, wird ein Hinweis auf diese Institution mancher Lehrkraft erwünscht sein. Ein Katalog, der über 200 Nummern umfasst, wird gegen Einzahlung von 25 Rp. auf Postcheck Bern 2209 sofort zugesandt. Daraus seien besonders unsere Schweizer Dichter empfohlen: Keller, Gotthelf, Johanna Spyri, Jakob Frey, Josef Reinhart. Aber daneben finden sich auch die besten Schriften ausländischer Autoren. Für wenig Geld ist es auf diese Weise möglich, mit ganzen Klassen zusammen ein literarisches Ganzes zu lesen. *Sch.*

BRIEFKASTEN

Frage 17. Es naht die Zeit, da sich manche Lehrerin im Bernerland herum entschliessen muss, ob sie die neue Fibel « O mir hei ne schöne Ring » einführen will. Der Entschluss wird schwer, nachdem man mit « Es war einmal » so gute Erfahrungen gemacht hat. Würde die eine oder die andere Kollegin uns mitteilen, was sie bis dahin mit der neuen Fibel erlebt hat? Wir sind zum voraus dankbar.

Einige, die auch vor dem Entschluss stehen.

Die Redaktion stellt mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Frage den nötigen Raum für die Antworten gerne zur Verfügung und erwartet ausgiebige Beantwortung durch Kolleginnen, die mit der neuen Fibel Erfahrungen gemacht haben.

La pléthore des instituteurs.

Le mémoire du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois à la Direction de l'Instruction publique.

I.

Dans sa session de l'automne dernier, le Grand Conseil fut amené à discuter de la gestion du Département de l'Instruction publique. La Commission d'Economie publique demandait la plus stricte « économie », c'est le cas de le dire, dans ce domaine: en particulier, il lui semblait qu'on pourrait, sans préjudice pour l'enseignement, procéder à la suppression d'un certain nombre de classes. Cette suppression devait permettre à l'Etat et aux communes d'épargner des sommes rondelettes.

Nos représentants défendirent le point de vue du Comité cantonal, tel qu'il a été défini dans notre nº 24 du 9 septembre. Il peut se résumer ainsi: opposition de principe; acquiescement conditionnel. Les situations acquises seront respectées. Si l'on envisage des suppressions de postes, logiquement, la formation des instituteurs doit subir un temps d'arrêt, spécialement dans le Jura, où la carrière est encombrée.

Le Directeur de l'Instruction publique reconnut qu'il serait possible de supprimer 85 postes en adoptant comme base de l'effectif d'une classe, le chiffre de 35 à 40 élèves.* « Les enquêtes ont prouvé que les classes du Jura ont l'effectif le plus faible. Mais c'est là aussi qu'il y a trop d'instituteurs. Le vœu Graf, demandant la suppression des admissions aux Ecoles normales de Delémont et Porrentruy, doit être examiné. La Commission des Ecoles normales du Jura sera appelée à se prononcer à ce sujet. »

Ainsi, par ricochet, fut officiellement soulevée la question de la pléthore des instituteurs dans le canton de Berne. Nous le devons à notre Société cantonale, mais combien notre satisfaction serait-elle plus vive, si ce problème, qui intéresse particulièrement le Jura, avait été posé par des députés jurassiens. Il est permis de regretter cette passivité, alors qu'il s'agit des intérêts supérieurs de notre petit pays.

II.

La discussion au Grand Conseil a montré une fois de plus que l'école et le corps enseignant possèdent en la personne de M. Merz, chef du Département de l'Instruction publique, un ami et un défenseur, toujours prêt à accueillir de nouvelles suggestions et à réaliser des améliorations dans la mesure du possible. Qu'il lui en soit ici rendu un hommage public! — A sa demande, le Comité cantonal décida l'organisation d'une enquête qui porterait sur le nombre de collègues sans place, enquête dont les résultats seraient soumis avec nos propositions à la Direction de l'Instruction publique. Notre organe a publié les

* Voir nº 26, du 23 septembre 1922.

conclusions de ce rapport,* qui a été transmis à la Direction en date du 22 décembre dernier. Nous donnons aujourd'hui la traduction libre des passages les plus importants de l'exposé des motifs de cet important document. Il traite de cette délicate matière à tous les points de vue, et en fait apparaître toute la complexité, en même temps que la simplicité. La « pléthore » est un mal aux sources multiples; quelques-unes peuvent être taries en vertu de la législation actuelle, au moins en ce qui concerne le Jura; d'autres, pour disparaître, nécessitent une revision des lois et règlements; c'est montrer de suite, l'importance du sujet.

Que dit en substance le Comité cantonal?

1° Les chiffres obtenus par la consultation des membres, sont insuffisants.

2° Le contrôle tenu à la Direction de l'Instruction publique ne tient pas compte des études, départs, placements privés, il mentionne simplement le nombre des candidats sortis diplômés des établissements de formation, officiels et privés; en regard de chaque nom, une fiche indiquant si le candidat a trouvé une fonction dans l'enseignement public. On arrive ainsi au chiffre formidable de 200 institutrices sans place dans l'Ancien canton, 55 dans le Jura, et 21 instituteurs inoccupés dans le Jura.

Mais ce seul résultat, tout inexact soit-il, n'en démontre pas moins à l'évidence qu'il y a rupture d'équilibre frappante entre, ce que nous nommerions en style industriel, la production et la consommation. En effet, admettons même qu'il faille diminuer les chiffres précités du ⅓, la pléthore n'en subsiste pas moins dans toute son acuité.

Entrant dans les détails pour chaque catégorie, le rapport continue:

a. Instituteurs: Dans l'Ancien canton, la situation est normale, pour les instituteurs. Les quelques maîtres non-placés au commencement de l'année, forment une réserve indispensable qui comble au fur et à mesure les vides qui se produisent. Cependant, un fait ne doit pas être oublié: la diminution de la population scolaire amènera, conjuguée avec le besoin d'économies à outrance, une diminution du nombre des classes, qui se produit déjà dans les grandes localités. Ces circonstances doivent nous inviter à ne pas augmenter le nombre des admissions à l'Ecole normale officielle. La direction de l'Ecole normale privée du Muristalden devrait être rendue attentive à cet état de choses, pour qu'elle limite également le nombre des nouveaux élèves.

La situation est autre dans le Jura. Le contrôle de la Direction de l'Instruction publique indique le chiffre de 21 instituteurs non placés et sortis de l'Ecole normale depuis 5 ans. Déduction faite de ceux qui ont continué leurs études, il n'en reste pas moins un nombre relativement élevé de jeunes gens inoccupés. La chose est d'autant plus inquiétante que, justement dans le Jura, la politique d'économies par le jeu des suppressions de postes, peut être poussée assez loin, grâce au nombre moyen restreint d'élèves, le plus bas du canton. Il convient donc ici d'examiner la question de près. Ne serait-il pas opportun de supprimer les examens d'admission au printemps 1923? Le rapport mentionne à ce sujet que les Ecoles normales du canton de Bâle-ville, depuis 2 à 3 ans, ne forment plus d'instituteurs. Cette mesure a permis de lutter efficacement contre la pléthore, et peut être recommandée aussi pour le canton de Berne, là où le besoin s'en fait sentir.

(A suivre.)

* Voir n° 38, du 23 décembre 1922.

Pierre Grellet: Sur les sentiers du passé.

Notes d'histoire.

N'avez-vous pas souvent désiré de pouvoir, à l'aide de quelque lecture intéressante, rafraîchir vos souvenirs d'histoire et de géographie, ou compléter, sur ces vastes et attachantes disciplines, les rudiments de connaissance que vous avez pu garder du fugitif temps de vos études? L'année qui tourne ramène invariablement pour le maître les mêmes leçons, et répéter chaque année la lecture des mêmes notes ou des mêmes bouquins désuets devient fastidieux.

L'occasion se présente précisément pour vous de vous retremper aux sources bienfaisantes en lisant le charmant volume que M. Pierre Grellet vient de faire paraître à Neuchâtel. *

M. Pierre Grellet, rédacteur à la « Gazette de Lausanne » n'est pas seulement un excellent et vigoureux polémiste, dont l'opinion sert de guide à toute une partie de nos populations romandes. Mais c'est aussi un exquis écrivain, amoureux passionné de notre vieille terre helvétique, qu'il aime à parcourir pendant les courtes vacances que lui laisse son absorbant métier de journaliste. Il paraît s'être spécialisé dans l'étude des deux derniers tiers du XVIIIe siècle et du premier tiers du XIXe siècle, sur lesquels l'ancienne société finissante met une si douce mélancolie; temps des fières ornementations, des merveilleux paysagistes qui ont popularisé nos sites jurassiens et alpestres par la gravure et l'aquarelle, des vieilles auberges et des diligences, des écrivains parfaits dont M. Grellet paraît avoir hérité la langue claire et nette, et ensemble le charme descriptif et coloré. Il vous promènera, en ses courts et substantiels chapitres, d'une vallée à l'autre de notre vieille terre.

Tous ceux qui ont passé à Lugano connaissent, derrière le Municipio, la petite « Piazza della Riforma », où les vieilles paysannes des environs vous offrent, à l'automne, dans leur zézayant langage, les pêches, le raisin noir et les aubergines. Placette grande comme la main, cœur du vieux Lugano, écrasé à présent par les innombrables hôtels modernes. « La haute maison blanche, nous dit M. Grellet, qui abrite actuellement la Banque de l'Etat du Tessin, est l'ancien palais de justice.

* « Sur les sentiers du passé », Librairie Centrale, prix fr. 5.—.

Le tribunal baillival en occupait tout le premier étage: les écrivains de la seconde moitié du XVIIIe siècle font des récits pittoresques de l'animation qui régnait dans ces salles boisées, car les Tessinois furent toujours de grands procéduriers et ces lieux résonnaient des éclats de voix des avocats et des interprètes. Les baillis, qui rendaient et souvent vendaient la justice en allemand, tiraient de la chicane le plus clair de leurs revenus. Cet édifice était surmonté d'un clocheton d'où le glas tintait toutes les fois qu'on conduisait un condamné à mort sur la place d'exécution, à l'embouchure du Cassarate qui forme aujourd'hui la limite du parc civique. »

La nuit du 14 au 15 février 1798 est une sorte de nuit de l'Escalade luganaise. En ces temps troublés, traversés par la gloire brillante et rapide du jeune Bonaparte, un parti s'était formé à Lugano et dans le Mendrisiotto qui réclamait le rattachement du pays à la République Cisalpine. Dans cette nuit fameuse, des troupes italiennes, postées à Campione, vinrent débarquer à l'embouchure du Cassarate et arrivèrent jusqu'au voisinage de la Piazza. Elles allaient surprendre le corps de garde lorsque l'aubergiste Taglioretti, de l'« Albergo Svizzero », entendant du bruit, sortit dans la rue armé de son fusil et fut tué d'un coup de feu devant sa maison qui existe encore. Les volontaires accourus forcèrent les Cisalpins à la retraite après un combat violent sous les arcades et dans les rues de la petite cité.

La « Banca Populare », qui fait face aujourd'hui à l'ancien palais de justice, abrita, durant la seconde moitié du XVIIIe siècle, une imprimerie clandestine qui jouait pour l'Italie le rôle des imprimeries hollandaises pour la France de l'ancien régime. Vous en apprendrez dans le même chapitre la courte et dramatique histoire. Elle fut mise à sac lors du passage de l'armée austro-russe de Souvaroff qui remontait vers la Suisse pour aller prendre part à la bataille de Zurich.

C'est de cette même bataille que nous entretient M. Grellet à propos du Susten et nous assistons à tout un épisode du légendaire fait d'arme. Masséna, serré de près par l'archiduc Charles dont les troupes s'étaient fortement retranchées sur le Gothard et dans le Haut-Valais, résolut de les en chasser et d'empêcher ainsi leur jonction avec celles de Souvaroff. Le général Lecourbe, un spécialiste de la guerre de montagne, fut chargé de l'opération. Il monterait directement la vallée de la Reuss, alors que la brigade Loison, cantonnée à Engelberg, devait traverser le Joch, puis le Susten pour prendre à revers un groupe d'Autrichiens, fortifiés dans une redoute à l'issue du Meiental. « Le 14 août, les troupes avancèrent sur toute la ligne. Sur tous les sentiers alpestres, dans toutes les vallées écartées, aux flancs rocheux et dénudés des montagnes, longeant le lit des torrents, apparurent en longues files des bicornes à plumaches rouges, de hauts shakos noirs, des chevaux et des mulets chargés de canons démontés... »

C'est encore surtout du passé que vous entendrez parler à propos des paysages valaisans, de Mesocco, de la « Gazette de Berne ». Et je vous laisse le plaisir d'une promenade dans l'Evêché de Bâle, et d'une découverte de ces « petits maîtres d'autrefois » parmi lesquels notre Jacques-Henri Juillerat brilla d'une si haute gloire.

Et sans doute, tout ceci n'a que d'assez lointains rapports avec la pédagogie. Mais si ce charmant petit livre fait mieux connaître et aimer notre cher pays, n'est-ce point assez pour lui donner une jolie place dans la bibliothèque de tout instituteur? *G. Barré.*

Qui est juge de l'écrivain?

Nous plaçons en tête de ces quelques lignes cette phrase de G. Courteline:

« Nous vivons un drôle de temps, où ce qu'on appelle l'élite se méfie du succès. »

Qui est juge de l'écrivain? De temps immémorial cette question a fait couler des flots d'encre. Chacun s'est passionné pour ou contre les opinions formulées. Les uns, admirateurs et disciples fervents de l'autocratie n'auraient jamais osé se révolter contre les décisions quasi divines d'un des potentats de l'esprit. Les autres, les révoltés, ceux que le succès n'a pas favorisés s'opposaient par principes aux décisions de leurs collègues plus heureux. Des pages et des pages ont été noircies de part et d'autres. Le public lisait, se passionnait pour les uns ou les autres, mais que faisait-on de son opinion personnelle? Rien!

Il nous semble que notre faible voix s'élevant de nouveau à ce sujet raffermira l'idée émise par de nombreux prédécesseurs et apportera une pierre de plus à l'édifice qu'ils ont patiemment édifié.

Posons d'abord cette question:

« Quels sont les juges de l'écrivain, le public ou les cercles littéraires? » et cherchons par une courte étude à prendre position.

Cruel dilemme! Les uns et les autres ont leurs bons côtés. Impartialement considérons les faits.

Les membres d'un cercle littéraire n'obéissent-ils pas, dans la critique, à certains préjugés?

Classiques, romantiques, parnassiens, symbolistes, impressionnistes, peu importe l'école, ont des affections, des tendresses que l'instinct, les penchants naturels, l'hérédité, l'éducation, le milieu font plus fortes que l'esprit d'indépendance, de tolérance, d'amour de l'art et d'impartialité.

L'art, pour chacun d'eux a une forme spéciale; l'idéal varie de l'un à l'autre; la manière pour y arriver est aussi particulière et c'est souvent quant à la facture que naissent les guerres de plumes, qui dans la majorité des cas sont néfastes au Beau.

Et l'on vient alors aux luttes de castes. C'est à chacun d'exposer ses préférences, de faire sonner son indignation et de conclure: hors d'ici, point de salut!

Au lieu d'essayer de faire une synthèse, de reconnaître le Beau et le Grand, on veut faire triompher une cause unique. Les jugements des pontifes de l'art, deviennent forcément arbitraires, et l'écrasement du rival devient une nécessité.

Aussi, ces juges sacrés par les siècles et les coutumes nous paraissent, à nous les jeunes, un peu démodés. Le sang républicain qui coule dans nos veines ne peut plus se soumettre aux dogmes infaillibles, aux jugements solennels de ces princes de l'esprit. Nous n'acceptons plus une royauté littéraire, tout en reconnaissant tout de même ce qu'il y a de supérieur chez les chefs de ce royaume.

Qui doit-on alors écouter? Nous n'hésitons pas à répondre: Le public!

Oui, le public avec ses imperfections, ses emballements pour certaines pièces de théâtre ou certains romans imparfaits autant au point de vue du style qu'au point de vue littéraire!

Pour qui écrit l'écrivain? Pour le public, pour cette foule anonyme et non pour l'élite. Les vers et la prose s'adressent à l'homme, à tout homme, membre de la grande famille qu'on appelle la société. En effet: quand un livre atteint-il son but? Quand il a un fort tirage et qu'il arrive à la portée de chacun. Les sentiments que l'auteur exalte troublent, révoltent ou réjouissent l'intellect du lecteur.

Le livre alors a répondu au désir de son créateur. Seules les œuvres qui n'impressionnent pas le lecteur sont inutiles. Elles passent, elles distraient. Elles deviennent nuisibles, quand, dans un style pompeux, elles caressent les instincts pervers de la « brute humaine ».

Nous ne parlerons pas de ce qu'on nomme familièrement la littérature de kiosque, romans feuilletons n'ayant aucune qualité stylistique, aucun fond sérieux. Oeuvres généralement néfastes de corrupteurs d'âmes, cherchant avant tout le fort tirage en flattant et idéalisant les instincts les plus bas de l'homme.

L'œuvre littéraire qui nous intéresse est celle de tout homme quel qu'il soit, n'ayant en vue que le bien de l'humanité.

Rarement dans ce cas le public se trompera. Ou bien il s'emballe et c'est le succès, ou bien il réprouve et l'écrivain cherchera une nouvelle voie pour l'atteindre. Le public a des affections inconscientes, des amours subits, ou un dégoût inné; presque toujours, part faite à l'exagération, il est dans le vrai.

Pour qu'une pièce tienne à la scène, que faut-il? Des auditeurs! C'est donc l'approbation populaire qui sacre un œuvre. Critiquée par les esprits sublimes, une œuvre qui vit et fait vivre, se classera d'elle-même dans la littérature. Le peuple donc est souverain et lui seul fait les immortels.

Il en est de même du roman. Qui choisit les œuvres chez l'éditeur? Toujours le public! Il est vrai que des œuvres de mérite attendent des années et des années dans les devantures ou les arrière-boutiques avant de se frayer un chemin à la lumière. A qui la faute? Aux juges attitrés, à l'élite...

L'« Elite » grand mot désignant peu de chose! L'« Elite » groupement d'individus croyant avoir, chacun, la vérité pour son compte propre. L'« Elite », création autocratique où chacun croit être le seul représentant de la divinité.

Zola est lu par des milliers de personnes et son nom restera dans la littérature. Il a révolté les consciences, son œuvre était donc bonne. Jamais il n'engendrera le mal, car chacun se souviendra de la répulsion créée par tel ou tel cas physiologique ou pathologique décrit dans un style « ad hoc ». Si les termes, le style, si l'œuvre entière manque d'un certain parfum, il faut reconnaître avec V. Hugo que la laideur a sa beauté. La laideur de Zola décrit le désespoir d'une âme qui voudrait voir le peuple plus heureux! Regardons le but, non seulement les moyens, et souvenons-nous de l'affaire Dreyfuss.

Répétons avec Musset:

« Les chants désespérés sont souvent les plus beaux,
J'en connais d'immortels qui sont de purs sanglots. »

Marcel Proust, l'auteur de « Du côté de chez Swann », de « A l'ombre des Jeunes Filles en Fleurs », de « Du côté de Guermantes », de « Sodome et Gomorrhe », n'offusque-t-il pas bon nombre d'âmes, qui jugent que l'art ne doit se manifester que dans le beau et l'idéal? Pourtant son œuvre reste et c'est une gloire de la littérature contemporaine.

Le critique d'après ce que nous disons, doit donc se tenir à égale distance des engouements de la foule et des réticences de chapelles. S'il veut une préférence ce sera en faveur du public qu'elle se manifestera.

Dans un de ses récents articles Jean Variot écrit sur la question qui nous intéresse:

« Plaire à l'élite artistique est-ce la preuve qu'on vaut mieux que celui qui plaît à la foule? Sincèrement nous sommes plusieurs à ne plus le croire. Qui dit « élite » dans les arts, dit « ensemble des connaisseurs », c'est vrai, mais est-on sûr que les connaisseurs connaissent infailliblement? Des particularités, des questions de technique, des finesses spéciales peuvent sembler au connaisseur plus intéressantes que les qualités plus drues qui portent au public, et il n'est pas prouvé que ces qualités soient d'un ordre inférieur, sans quoi « Oedipe Roi, Hamlet, le malade imaginaire, Bérénice », seraient choses d'un ordre inférieur, et jusqu'à preuve du contraire, elles sont au sommet de l'esprit humain. Or, elles plaisent singulièrement au public. »

Marcel Ajuis aussi parle avec une rude franchise de ce préjugé de l'élite contre le public. La foule c'est zéro aux yeux des bonzes du Nirwana littéraire. Si la foule se trompe, l'élite aussi fait des impairs et il serait curieux de voir si l'élite de demain ratifiera le choix de celle d'aujourd'hui.

Il dit encore plus loin: « Il ressort des jugements du public une moyenne entre la vérité et

l'erreur, une moyenne qui n'est pas aussi condamnable que le prétendent certains arrivistes du romantisme. »

Prétendre qu'il y a un gouffre de plusieurs lieues entre le beau et la possibilité de plaire au public, c'est pousser l'écrivain à se singulariser, à parler charabia ou dada, et s'enfermer dans sa tour d'ivoire, à refuser de se faire comprendre et aimer du public, à devenir un être spécial qui ramène tout à ses opinions et qui se moque du « pékin » au même degré que certains politiciens.

Les chapelles, si bien intentionnées soient-elles, font plus de tort aux arts que les préjugés du commun. Elles le prennent de haut, affirment leurs convictions avec aplomb, arrivent malheureusement trop souvent à imposer leur manière de voir. Leur choix est-il ratifié par le public, elles s'imaginent être seules à détenir la vérité; elles se croient les gardiennes d'un art supérieur. Ici nous ne pouvons que répéter: « Romantisme. »

La foule dont on médit n'est pour rien lorsque l'institut préféra Schnetz à Delacroix, Clapisson et Ambroise Thomas à Berlioz.

Le succès de ce dernier est dû aux bourgeois, avocats, notaires, ingénieurs, industriels, commerçants, employés, etc...

Nous concluons donc que le public est le grand juge de ce qui s'écrit. Il forme la langue, il a des mots spéciaux que tôt ou tard l'élite devra accepter. Il ne forge pas un vocabulaire sur des racines grecques ou latines, mais force termes particuliers dont il se sert ont un parfum, une vérité d'expression frappante. Il nous faut voir dans l'affection populaire une prophétie plus réelle que dans le choix incertain de certaines chapelles. Nous nous écarterons moins de la vérité, et par là nous rendrons à bien des auteurs les hommages que, pour des causes occultes, leur refusent les pontifes du septième ciel littéraire.

H. Weibel.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.

(Sitzung vom 10. Februar 1923.)

1. Präsident Mœckli teilt mit, dass zwei Mitglieder des Kantonalvorstandes, die Herren Zürcher und Röthlisberger, sich einer Kur unterziehen müssen und sich deshalb von der Sitzung entschuldigen lassen. Im Namen des Kantonalvorstandes wünscht er den beiden Herren baldige und vollständige Genesung. Am Platze der demissionierenden Herren Schulinspektoren Gylam und Wyss hat der Regierungsrat ernannt die Herren Mœckli, Lehrer in Neuveville, und Wymann, Sekundarlehrer in Biglen, beides tätige Mitglieder des Bernischen Lehrervereins. Der Präsident hofft, dass die beiden Gewählten auch in ihrem neuen Amte für die Interessen der Lehrerschaft eintreten werden.

2. *Gehaltsabbaufragen:* Zu den Gemeinden, die die Gehälter abbauen wollen, tritt nun noch die Stadt Burgdorf. Die Lehrerschaft von Burgdorf ist aber nicht gewillt, sich dieser Massregel ohne weiteres zu unterziehen, sondern hat beschlossen, sich mit allen rechtlichen Mitteln zur Wehre zu setzen. Der Kantonalvorstand sichert den Kollegen von Burgdorf den Rechtsschutz des Bernischen Lehrervereins zu. Da die Bürger von Burgdorf das Budget für das Jahr 1923 verworfen haben, ist die ganze Angelegenheit vorläufig noch hängig.

3. *Berner Schulblatt, Urabstimmung:* Sämtliche Sektionen, die sich mit der Frage befasst haben, beschlossen definitive Uebernahme des Berner Schulblattes durch den Bernischen Lehrerverein. Auf das Ergebnis dieser Umfrage gestützt, beauftragt der Kantonalvorstand das Sekretariat, die Urabstimmung über die definitive Uebernahme des Berner Schulblattes durchzuführen. Die Urabstim-

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 10 février 1923.)

1° M. Mœckli, président, porte à notre connaissance que deux membres du Comité cantonal, MM. Zürcher et Röthlisberger, sont obligés de faire une cure de santé; ils demandent qu'on excuse leur absence. Au nom du Comité cantonal le président leur souhaite une prompte et complète guérison. Pour remplacer les deux inspecteurs démissionnaires, MM. Gylam et Wyss, le Conseil-exécutif a nommé MM. Mœckli, instituteur à Neuveville, et Wymann, maître secondaire à Biglen, tous deux, des membres très zélés de la Société des Instituteurs bernois. Le président espère que les deux élus continueront à servir les intérêts du corps enseignant tout en vaquant à leurs nouvelles fonctions.

2° *Baisse des traitements:* La ville de Berthoud se range aussi parmi les communes ayant l'intention de réduire les traitements. Mais le corps enseignant de cette localité n'entend pas se soumettre sans autre à cette réduction. Le Comité cantonal assure les collègues de Berthoud de sa sympathie et leur promet l'assistance judiciaire de la Société des Instituteurs bernois. Les citoyens de Berthoud ayant rejeté le budget de 1923, toute l'affaire est encore sur le tapis.

3° « *L'Ecole Bernoise* », *Votation générale:* Toutes les sections qui se sont occupées de la question ont conclu à l'adoption définitive de « L'Ecole Bernoise » par la Société des Instituteurs bernois. Vu le résultat de la consultation, le Comité cantonal charge le Secrétariat de procéder à la votation générale. Cette votation sera exécutée par les soins des comités de section et par le moyen de la poste. Tous les résultats seront

mung soll von den Sektionsvorständen durch das Mittel der Post durchgeführt werden. Sämtliche Ergebnisse sollen bis spätestens den 15. März 1923 auf dem Sekretariat eingelangt sein. (Die Anweisung über die Durchführung der Urabstimmung folgt in der nächsten Nummer des Berner Schulblattes.) Alle Fragen betreffend Modifikationen in der Herausgabe des Hauptblattes und der « Schulpraxis » sollen durch das Redaktionskomitee vorberaten und der nächsten Delegiertenversammlung vorgelegt werden.

4. *Statutenrevision.* Dem Wunsche des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins nachkommend (siehe dessen Verhandlungen in letzter Nummer des Berner Schulblattes), beschliesst der Kantonalvorstand, der Delegiertenversammlung eine Ergänzung der Statuten vorzuschlagen. § 6, Alinea 7 und 8, der Statuten schreibt vor, dass Studierende, die vor dem Antritt des Studiums dem Bernischen Lehrerverein angehört haben, Vereinsmitglieder bleiben können, ohne zur Zahlung der Beiträge an die Zentral- und Stellvertretungskasse verpflichtet zu sein. Dem § 6 ist ein neues Alinea beizufügen, lautend: Die Bestimmungen von Alinea 7 und 8 dieses Paragraphen gelten auch für die Inhaber eines bernischen Primar-, Sekundar- und Gymnasiallehrerpatentes, die ohne definitive Stellung sind und die in den Verein einzutreten wünschen. Da diese Bestimmung kaum bekämpft werden wird, tritt sie provisorisch sofort in Kraft, worauf die Sektionsvorstände besonders aufmerksam gemacht werden. (Schluss folgt.)

transmis jusqu'au 15 mars 1923, au plus tard, au Secrétariat central. Les renseignements relatifs à l'exécution de la votation seront fournis dans le prochain numéro de « L'Ecole Bernoise ». Toutes les questions concernant les modifications à apporter à la publication de la feuille principale et de la « Partie Pratique » seront discutées par le Comité de rédaction et présentées à la prochaine assemblée des délégués.

4° *Revision des statuts:* Les vœux du Comité cantonal de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes (voir délibérations, dans le dernier numéro de « L'Ecole Bernoise ») seront soumis, avec l'adjonction apportée par le Comité cantonal, à l'assemblée des délégués. Voici le complément proposé: § 6, al. 7 et 8, des statuts prescrivent que les étudiants ayant appartenu à la Société des Instituteurs bernois avant de s'être mis à poursuivre leurs études, peuvent garder la qualité de membre de la Société sans être obligés de payer de cotisations à la Caisse centrale et à la Caisse de remplacement. On ajoutera un nouvel alinéa au § 6, à savoir: les dispositions des al. 7 et 8 de ce paragraphe regardent également les maîtres porteurs de brevets primaires, secondaires et de brevets de gymnase, sans place définitive, et désirant se faire recevoir membres de la Société. Cette disposition ayant été à peine combattue, elle entre immédiatement en vigueur, provisoirement. Prière aux comités de section d'en prendre note tout spécialement. (La fin au prochain numéro.)

Home-Ouvroir de Köniz, pour jeunes filles faibles d'esprit ayant quitté l'école.

Au début du semestre d'hiver et plus tard aussi, le 16 décembre 1922, le Comité de la Société des Instituteurs bernois a adressé, par la voie de « L'Ecole Bernoise », un appel aux instituteurs et institutrices du canton de Berne, afin que tous les membres du corps enseignant bernois organisassent dans leurs classes, à l'époque des fêtes de fin d'année, une collecte en faveur dudit ouvroir. M. le Directeur de l'Instruction publique a chaleureusement recommandé cette collecte.

Par malheur, jusqu'ici cet appel n'a trouvé — les sommes versées en font foi — qu'un bien faible écho. Un petit nombre d'écoles ont bien voulu se donner la peine de procéder à la quête demandée. Il n'est pas dans notre intention de rechercher les causes de cette mince participation, mais, en revanche, nous nous permettons de solliciter de chacun de nos collègues un réel effort de façon qu'il nous soit permis d'assister convenablement une œuvre dont l'urgence nous oblige à demander une nouvelle collecte.

D'avance nous exprimons à tous nos collègues des deux sexes notre très vive reconnaissance.

Fr. Wenger,
Représentant du B. L. V. au comité de la Société en faveur du Home de Köniz.

N. B. Les versements en espèces sont reçus sur *chèque postal n° III 3458, Berne.*

Le présent appel est vivement recommandé à l'attention du corps enseignant.

Au nom du Comité cantonal du B. L. V.,
Le président: *G. Mœckli.*
Le secrétaire: *O. Graf.*

Schweizerischer Lehrerkalender.

Wir erlauben uns, den Kolleginnen und Kollegen nochmals mitzuteilen, dass der Schweizerische Lehrerkalender pro 1923 erschienen ist und beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bestellt werden kann (Preis Fr. 2. 50). Da der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf der *schweizerischen Lehrerwaisenstiftung* zufällt, ist dringend zu wünschen, dass der Kalender auch im Kanton Bern von dem Grossteil der Lehrerschaft gekauft und benützt wird. *Sekretariat des B. L. V.*

An die Sektionsvorstände.

Wir machen die Sektionsvorstände darauf aufmerksam, dass die statistischen Berichte bis spätestens am *20. Februar 1923* dem Sekretariat einzusenden sind. Von den zwei Exemplaren, die jedem Sektionsvorstand zugestellt wurden, ist nur eines an uns zurückzusenden. Das andere Exemplar gehört ins Archiv der Sektion.

Sekretariat des B. L. V.

Aux comités de section.

Nous rappelons aux comités de section que les rapports statistiques doivent parvenir au Secrétariat, au plus tard, *le 20 février 1923*. Des deux exemplaires adressés à chaque comité de section, un seul nous sera retourné, le second exemplaire devant appartenir aux archives de la section.

Le Secrétariat du B. L. V.

Bücherbesprechungen o Bibliographie

Dr. med. *Ludwig Frank:* **Seelenleben und Rechtsprechung.** Grethlein, Verlag, Zürich. 410 Seiten.

Was *polemisch* ist an diesem Werke *Franks*, möchte ich alles unterstreichen. Es ist ein Mangel, dass an unsern Universitäten die Juristen keinerlei Aufschlüsse erhalten über die Biologie des Liebes- und Geschlechtslebens und die sich daraus ergebenden Konsequenzen, dass sie ohne die primitivsten wissenschaftlichen Kenntnisse der wichtigsten Lebensfunktionen (sie hätten sie denn am eigenen Leibe erfahren oder durch Spezialstudium erworben) und ihrer Störungen später richten sollen über diese Dinge.

Die Zürcher Bezirksanwaltschaft lässt sich im *Burghölzli* psychiatrisch beraten; Kinder werden in der *Stephansburg* und im *städtischen Knabenheim* von Psychiatern und Pädagogen beobachtet. — *Was tut Bern?* — Wenn an einem Knaben ein oder mehrere kriminelle Fälle festgestellt sind, so wird er ins *Erlacher Schloss* abgegeben — ob er aus einer Triebverklemmung oder aus einer geistigen Krankheit gehandelt habe, oder ob er ein Verbrecher sei, darum kümmert sich keine Instanz — und das müsste doch sein. Es besteht doch die Möglichkeit, dass ein Jugendlich-Krimineller durch geeignete Mittel geheilt bezw. für die Gesellschaft gerettet werden könnte, während er, unter noch schlimmere Elemente gesteckt, mit grosser Wahrscheinlichkeit verkommen muss.

Der *psychologische Inhalt:* Frank gesteht dem Kinde sexuelle Regungen zu, er anerkennt die Mechanismen der Verdrängung, des Widerstandes, er kennt ein Unterbewusstes — *er benutzt die theoretischen Erkenntnisse der Psychoanalyse.* Dabei vermeidet er aber, *Freud* zu zitieren; an den beiden Orten, wo von Freud die Rede ist, handelt es sich um nebensächliche Dinge, und der Leser gewinnt den Eindruck, als hätte Frank die Tiefenpsychologie entdeckt.

Franks *Heilungen* beruhen *nicht* auf *Psychanalyse*, was die Technik anbelangt. Er *hypnotisiert* die Patienten und erreicht im Halbschlaf *die Abreaktion der traumatischen Erlebnisse.* Er wiederholt die Hypnose, bis die Symptome der « Neurosen », besser gesagt « Thymopathien » verschwinden und befindet sich damit ungefähr so weit, wie einst *Breuer* und *Freud* mit jener Hysterischen waren, bei deren Behandlung sie die « *kathartische Methode* » entdeckten. Freud gab sie — mit Einschluss der Hypnose — preis und gelangte zur Psychoanalyse, die auf andere Weise das Unterbewusste aufdeckt, es deutet und die Triebumgestaltungen verfolgt, bis der Kranke vom Lust- zum Realitätsprinzip abschwenkt und ein nützliches Glied der Gesellschaft wird. — Wer selber analysiert wurde oder selber eine Analyse durchführte, kann kaum glauben, dass nur das Abreagieren gestauter Affekte eine *dauernde* Heilung gewährleiste. Wir wissen, dass die Homosexualität in vielen Fällen chirurgisch geheilt werden müsste — Frank erweckt den Eindruck, als ob das und die Heilung krimineller Anlagen überhaupt mit der kathartischen Behandlung zu erreichen wäre, einen Fall von Verwahrlosung (pag. 403) bezeichnet er als « Trotzneurose » — das alles, sowie die süsslichen Zitate aus Briefen von Patienten und die oft etwas duselige Art des Vortrages machen das ganze Buch leider in einem gewissen Grade unwissenschaftlich und oberflächlich.

Hans Zulliger.

Mädchen-Pensionat Rougemont (Wdt.)

Rasch leicht Französisch und Steno. in 3—6 Monaten. Haushalt. Ital., Engl. — Sporte. — Luftkurorte für Lungenschwäche. Milchkur. 100—150 Fr. 33 Dir. **S. Saugy.**

Naturgeschichts-Unterricht.

Wir liefern in nur erster Qualität **alles** Anschauungsmaterial: Stopfpräp., Skelette, Schädel, Spritpräp., Biologien einheim. Insekten, Mineralien, botan. Präp., menschliche Skelette, Schädel, Skeletteile, feinste Modelle Körper und einzelner Teile, waschbar. 34

Konsortium schweiz. Naturgeschichtslehrer, Olten.

Drucksachen für Bureaus liefert die Buchdr. Bolliger & Eicher

Kaffee Hag

Ich selbst habe in früheren Jahren den Genuß von schwarzem Kaffee nach den Mahlzeiten aufgeben müssen wegen durch ihn hervorgerufener Beschwerden, Herzklopfen usw. Als ich es dann mit Kaffee Hag versuchte, traten erwähnte Beschwerden nicht mehr ein. Auch habe ich gefunden, daß der Kaffee Hag genau so wohlschmeckend ist wie gewöhnlicher Kaffee; er bietet auch denselben Genuß **und die geistige Anregung des koffeinhaltigen Kaffees, die demnach nicht vom Koffeingehalt abhängig sein kann.** **Dr. med. H. H.** 57

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
		Primarschule.				
Wynau	VII	Erweiterte Oberschule	zirka 40	nach Gesetz	3, 4, 11	25. März
Walliswil-Bipp	»	Gesamtschule	45	»	2, 4	15. »
Merligen	IX	Mittelklasse	zirka 45	»	6	15. »
Niederwichtrach	IV	Unterklasse		»	6, 5	15. »
Kallnach	IX	Erweiterte Oberschule	zirka 45	»	3	10. »
Diemerswil bei Münchenbuchsee	VIII	Gesamtschule	» 40	»	2, 4	10. »
Scheunen bei Iffwil	»	»	» 30	»	3, 11	10. »
Ipsach bei Nidau	»	Oberklasse	» 35	»	3, 11	10. »
Bémont	XII	classe supérieure		Traitement selon la loi	4	10. »
		Mittelschule.				
Sumiswald, Sekundarschule		eine Lehrstelle sprachl.-historischer Richtung		nach Gesetz	6	10. März

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen provis. Besetzung. 4. Für einen Lehrer. 5. Für eine Lehrerin. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet. 10. Wegen Beförderung. 11. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12. Zur Neubesetzung. 13. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrzulagen.

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in das **Seminar** und in die **Fortbildungsabteilung** der Schule sind unter Beilegung des Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **8. März** nächsthin dem Unterzeichneten einzureichen. Seminaraspirantinnen haben ihrer Anmeldung ein verschlossenes Zeugnis der Lehrerschaft, eventuell des Pfarrers, über Charakter und Eignung zum Beruf, sowie ein ärztliches Zeugnis beizulegen. Formulare für letzteres sind bei dem Vorsteher zu beziehen. Es wird nur eine kleine Seminarklasse aufgenommen.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze und Stipendien gewährt. Auf Wunsch steht auswärtigen Schülerinnen ein Verzeichnis passender Familienpensionen zur Verfügung.

Aufnahmeprüfung für die Fortbildungsabteilung **Donnerstag den 15. März,** für das Seminar **Donnerstag** und **Freitag den 15./16. März,** je von 8 Uhr morgens an. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Bern, den 15. Februar 1923. Der Vorsteher: **Ed. Balsiger.**

Der Unterzeichnete hat im Einverständnis mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich ein

Psychotechnisches Institut Zürich

eröffnet. **Schanzenberg Nr. 1,** Parterre
Eingang gegenüber der neuen Kantonsschule an der Rämistrasse. 55

Intelligenz- und Begabungsprüfungen. Individuelle Berufseignungsprüfungen. Psychologisch-pädagogische Untersuchungen u. Beratung. Kaufmännische und Verkehrsbetriebe.

Sprechzeit nach vorheriger Anmeldung. **Dr. J. Suter,** Dozent an der Universität.

Haus- und Schul-Harmoniums
mit und ohne Pedal, **verkauft** zu billigen Preisen 69
Paul Goll, Pilatusstr. 46a, **Luzern.**

Turnanstalt Bern
Tel. Bollwerk 53.27 Seidenweg 8*d*
Beste Bezugsquelle für 9
Turn- und Spielgeräte, sowie **Turnliteratur.**

60 Aufsätzchen
Praktische Beispiele für die ersten Jahre im Aufsatz-Unterricht. Aus dem Gedankenkreis von Schülern auf dieser Stufe. 72
Preis (franko) Fr. 1.—. 2 Expl. Fr. 1.75.
Zu beziehen von
T. Biri, Lehrer, **Zuzgen** (Aarg.)

Pension
Im April finden wieder einige Jünglinge od. Töchter ein freundliches Heim an freier, sonniger Lage und sehr gute, reichliche Verpflegung bei
Frau Büchler, Belpstrasse 11, **Bern.**
Beste Referenzen von langjährigen Pensionären. 70

J. Herrmann,
Kramgasse 5, Bern
Reparatur-werkstätte 71
Telephon Bollwerk 20.18

Nur 2 Fr.
das Dutzend **Ia.** Rasierklingen **« Rena-Extra »** (Syst. Gillette). Für stärksten Bart und lange benutzbar. **Sehr beliebt.** Preisliste gratis.
73 **M. Scholz, Basel 2.**

Dirigenten!

Lassen Sie sich meine **Chorlieder u. Humoristika** zur Einsicht kommen. Für **gem. Chor:** Zybörli u. Huggenbergerlieder, Waldkonzert, Heini v. Steier, d'Wöschwiber (Einakter), **Männerchöre:** Schwyzerschlag, Gaugler- und Heimlieder, Operette «Der Kesselflicker». **Töchterchöre:** v. Ehrismann, C. Meister, Gersbach **Humoristisches:** Ital. Konzert, Studentinnen, Wahlweiber, Enge Röck, Aentlibucher Schnittertanz.

Verlag: Hans Willi, Cham. 21

Niederer's Schreibhefte wecken, wie kein anderes Lehrmittel, das Interesse der Schüler am Schreibunterricht. Sie ersparen d. Lehrer die zeitraubende Arbeit des Vorschreibens. Sie sind in vielen schweiz. Primar- und Sekundarschulen mit sehr gutem Erfolge eingeführt, was zahlreiche Zeugnisse aus Fachkreisen beweisen.

Uhren 4
Bijouterie
Eheringe
Silberne und versilberte
Bestecke und Tafelgeräte
Zigerli & Cie.
Bern, Spitalgasse 14

Reise-Artikel

Lederwaren

Bergsport-Artikel

Spezialgeschäft 1

K. v. Hoven, Bern

Kramgasse 45.

Einmal etwas erfrischend Neues! **Glänzende Anerkennung** findet bei Lehrern und bei Schülern der

Cours Intuitif de Français

von Dr. A. Schenk und Dr. E. Trösch

1. **A l'Ecole** (3. und 4. Auflage)
2. **A la Maison** (2. und 3. Auflage)
3. **Au Village**
4. **Ma Patrie**

Probebände auf Wunsch

Verlag W. Trösch, Olten 41

Vor Anschaffung Ihrer

Aussteuern

besuchen Sie in Ihrem Interesse die wegen ihrer erstklassigen Arbeit und äusserst billigen Preisen bestbekannte 49

Möbel-Fabrik Worb

Bestellen Sie Ihre

Drucksachen

in der

Buchdruckerei

Bolliger & Eicher, Bern

Speichergasse 33 :: Telephon Bollw. 22.56

Buchbinderei

J. Matter, Tavannes

empfiehlt sich zum Einbinden von Büchern, Zeitschriften, Musikalien, Geschäftsbüchern etc. Spez. Bibliothekeinbände mit solider Handarbeit. 46

Grosse

Wandtafelschwämme

à Fr. —.60, —.80, 1.—, 1.20 p. Stck. Auswahlsendungen ohne jeglichen Kaufzwang. 38

Hch. Schweizer, Basel.

Grösstes rein schw. Spezialgesch.

Inserate

haben im Berner Schulblatt

vollen Erfolg!

Lehrer

mit mehrjähr. Praxis übernimmt

Stellvertretung

für März und April.

Anfragen unter Ch. B. S. 74 befördert die Annoncen-Regie Orell Füssli Bern. 74

Fernunterricht

auf allen Wissensgebieten: alte und neue Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Kunst, kaufm. und landw. Fächer, **Musiktheorie,**

PÄDAGOGIK

etc. — Verlangen Sie kostenlos Prospekt L 4 von der Vertr.-Stelle des 35

Rustin'schen Lehrinstituts Basel.

Jugendschriften

für Schulbibliotheken

stets in guter und grosser Auswahl bei 50

Künzi-Locher

Buchhandlung

Marktgasse 1, Bern.

Alle Schuhreparaturen

werden sauber und solid ausgeführt bei

A. Müller

Schuhmachermeister :: Bern

Spitalackerstr. 55, neb. Café Helvetia

Neue Schuhe nach Maß

für abnormale und normale Füsse, in jeder erwünschten Ausführung 8

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke

Grosse Auswahl in allen Preislagen

51

Verkaufsmagazin:

Schwanengasse 7 Bern

Beste Bezugsquelle für 30

jede Art **Vorhänge**

und Vorhangstoffe, Brise-Bise, Garnituren, Draperien etc. Nur Ia. Qualität bei billigsten Preisen. **M. Bertschinger,** Rideaux, **Wald** (Zürich). Gefl. Muster verlangen.

Beamte

erhalten gegen bequeme Monatsraten **Herren-Anzüge, Raglan u. Ueberzieher** ohne Preisaufschlag geliefert von:

Ernst Steffen,

Herren- und Damenkonfektion, Anfertigung nach Mass,

Schauplatzgasse 33/II,

Bern. 68

Neue, lustige

Couplets u. Theaterstücke

liefert das

Musikhaus P. Schneeberger, Biel

Kanalgasse 13

Verlangen Sie Auswahlmappe 43

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie